

## A N S P R A C H E

bei der Schiller-Feier der deutschen Abteilung  
der Philos. Fakultät a. d. Universität Istanbul

von

*Gerhard Fricke*

Meine Damen und Herren, darf ich Ihnen zuvörderst meine Freude und meinen Dank aussprechen, das Sie der Einladung zu dieser Gedenkstunde für den grossen deutschen Dichter so freundlich gefolgt sind. Sie ehren damit den Genius, der nicht einem einzelnen Volke, sondern der ganzen Menschheit gehört. Aber Sie bekunden damit zugleich Ihre Sympathie für die Nation, der er entstammt und deren Geistesart er beispielhaft verkörpert.

Es wäre nicht möglich und es wäre der Grösse des Gegenstandes nicht angemessen, wollten wir versuchen, in diesen kurzen Augenblicken mit hastigen und groben Strichen ein Gesamtbild Schillers zu entwerfen oder auch nur einzelne philosophische oder dichterische Aspekte gebührend zu entfalten. So erlauben Sie mir, dass ich, ohne alle Systematik, wie im freien Gespräch, einige Züge des Menschen und des Dichters herausgreife, in der Hoffnung, dass sich dabei, aller Zufälligkeit und Unzulänglichkeit zum Trotz, doch etwas von dem ereignet, was der einzige Sinn dieser Stunde sein kann: Ahnung und Nachgefühl des lebendigen Geistes Schillers.

Es war von jeher verlockend, ihn neben Goethe zu stellen. Das berühmte Denkmal vor dem Weimarer Nationaltheater zeigt beide brüderlich verbunden. Und in der Tat verdankt jeder dem anderen Unschätzbare. Die Nachwelt freilich empfand vor allem das Unterscheidende und konnte der Versuchung zu wertendem Vergleich selten widerstehen. Im 19. Jahrhundert war es die Volkstümlichkeit und die eindeutige ästhetisch-ästhetische Idealität Schillers, die Goethe in den Schatten stellte. Im 20. Jahrh. verlor Schiller neben der menschlichen Fülle und Tiefe, neben dem Realitätsgehalt Goethes unaufhaltsam an Gewicht und an Wirkung.

Für den aus Italien heimgekehrten Goethe war das klassische Mass, die tiefe Einheit von Kunst und Natur, der Glaube an die produktive Angemessenheit von Ich und Welt zum Ausgang und Ziel alles Tuns und Dichtens geworden. Er stand dem leidenschaftlich-ungezügelteten Dichter der "Räuber", dem schwärmerisch überfliegenden Enthusiasmus des "Don Karlos", fremder und abgeneigter denn je gegenüber. Schiller wiederum, mit seinem über sich selber hinausdrängenden, über alles Begrenzte zum Unbegrenzten, über alles Bedingte zum Unbedingten strebenden Wesen erschien Goethes sich bewahrende, auf Entfaltung und Vervollkommnung der eigenen Kräfte und Anlagen gerichtete Haltung, erschien Goethes Sichgründen und Sichbeschränken auf die Natur und die Wirklichkeit verdächtig ichbestimmt und aller höheren Idealität ermangelnd.

Ich kann hier nicht darauf eingehen, wie es dennoch zu jener ergreifenden und echten Begegnung der Herzen und der Geister kam, aus der, bei klarster Erkenntnis ihrer völligen Verschiedenartigkeit, Vertrauen, Freundschaft und gemeinsames Wirken erwachsen. Was sie zusammenführte, das waren nicht primär irgendwelche Übereinstimmungen in Charakter oder Weltanschauung, sondern es war die durchdringende Gewissheit von dem unvergleichlichen menschlichen und geistigen R a n g , die jeder vom anderen gewann, verbunden mit der Gewissheit der Redlichkeit und des hohen Ernste und nicht zuletzt die Übereinstimmung in der strengsten und reinsten Forderung der Kunst. Wie Goethe der unermüdlich anspornenden Belebung durch Schiller nach seinem eigenen Bekenntnis "einen neuen Frühling" verdankte, so empfing Schillers sich verzehrende Subjektivität und Geistigkeit durch Goethe die Fülle und Objektivität der realen Welt, die Erfahrung der tragenden und nährenden Kräfte des Seins und der lebendigen Natur. Ohne Goethe wären ihm nie in der Ganzheit, Ungeteiltheit und Vollkommenheit des Kindes und der Pflanze Symbole der höchsten menschlichen Bestimmung erschienen. Es kennzeichnet die menschliche Grösse Schillers, wenn Goethes Dasein ihm den Satz ablockt, dass es dem Vortrefflichen gegenüber keine Freiheit gibt als die Liebe. Aber wenn er auf jeder Stufe seines Lebens freimütig bekannt hat, dass Goethe ihm durch Natur und Genie dichterisch überlegen war, so hat ihn die unvergleichliche menschliche und dichterische Existenz des Freundes in der e i g e n e n , andersartigen, aber ebenbürtigen Bestimmung niemals unsicher gemacht. Das geht schon aus dem schönen Gelübde hervor, mit dem er das höchste Geschenk seines Lebens, die Freundschaft Goethes, empfing: "alles was in mir Realität ist, zu dem reinsten Spiegel des Geistes auszubilden, der in dieser Hülle lebt, und so in einem höheren Sinn den Namen Ihres Freundes zu verdienen".

Blicken wir hinüber auf die Dichtung: sie war und blieb bei Goethe

künstlerische Bewältigung und Gestaltung seines gelebten Lebens, "Gelegenheitsdichtung" höchsten Sinnes, "grosse Konfession", in der er sein besonderes Geschick, seine individuellen Daseinsleiden und — beglückungen und — überwindungen zu gültigen Symbolen des Menschlichen schlechthin erhob. Schillers Dichtung nährt sich aus ganz anderer Quelle. Sie spiegelt anfangs nur wenig, später fast nichts mehr von seinem persönlichen Dasein und Geschick. Während wir Goethes Dichtung erst im Zusammenhang mit seiner inneren und äusseren Biographie wahrhaft verstehen, erscheint Schillers Dichtung merkwürdig abgelöst und ablösbar von den privaten Lebensumständen ihres Verfassers. Werther, Egmont, Iphigenie, Tasso — das sind ebenso viele Kapitel Goetheschen Werdens und Wachsens. Von der "Maria Stuart", von der "Braut von Messina", dem "Wilhelm Tell" führt keine Wurzel in biographisches Erdreich.

Und Schillers Biographie selber, — wie rasch überschaubar, ja fast dürftig scheint sie neben der Goethes! Nach der Flucht aus Stuttgart die Stationen Mannheim und Dresden — und dann für immer das Arbeitszimmer in Jena und in Weimar, das er nur zu den ganz wenigen Besuchen der Freunde und der Eltern verlässt. Es gibt keine italienischen und schweizerischen Reisen und kein Feldlager in Schlesien. Schiller war dazu weder ökonomisch noch gesundheitlich in der Lage. Aber er empfand offensichtlich auch nicht das Bedürfnis danach, und wir hören kaum, dass er unter solcher Beschränkung gelitten hätte. Wenn ihn Krankheit und Schlaflosigkeit oft viele Wochen lang an das Zimmer banden, so litt er doch kaum unter solcher Weltlosigkeit. Denn er schöpfte im Grunde nicht aus der Fülle des Seins, sondern aus der Tiefe der Seele. Die andrängende, wechselnde Aussenwelt hätte die unablässige Konzentration auf das Werk, hätte die reine Idealität der Stimmung und die ätherische Freiheit der gestaltenschauenden Phantasie nur getrübt und abgelenkt. Schiller kannte keinen Wert, der solchen Verlust aufgewogen hätte. Und wie klein ist schliesslich die Zahl der Menschen, die mit Schillers Leben und Entwicklung in notwendiger, nicht fortzudenkender Weise verknüpft sind! Wieder geht der vergleichende Blick hinüber zu Goethe, mit dessen Dasein eine ganze Welt mächtigerer und schwächerer, bleibender und vorübergehender menschlicher Bezüge unlöslich verknüpft ist. Schiller behielt zeitlebens eine echte, fast kindliche Anhänglichkeit und Pietät den Eltern, aber auch den Geschwistern gegenüber. Seine Ehe, seine aufblühende Familie erfüllte ihn mit innigem, rein menschlichem Glücksgefühl. Er bedurfte solchen Geborgenseins und der tragenden Kraft einfacher und natürlicher Gefühle als Gegengewicht gegen die mächtige Gespanntheit seines unablässig arbeitenden Geistes. Aber von seinem ersten schwärmerischen Freundesbrief aus der Karlsschule bis zu seinem

letzten an Wilhelm von Humboldt war die Freundschaft für ihn nicht individuelle Wahlverwandtschaft, nicht genussvolles Sicherkennen und Berühren zweier Seelen — sondern sie war ihm tätige, sich wechselseitig steigernde Übereinstimmung im Glauben, im Streben, im höchsten Ziel. Sie wies nicht auf sich selbst zurück, sondern über sich selbst hinaus: sie war wesentlich geistige Waffenbrüderschaft! Schiller bedurfte des Gesprächs, dieses dramatisierten Denkens, und er war ein Meister des produktiven, steigernden, den Geist zu seinen eigentlichen Entdeckungen beflügelnden Dialogs. Aber im Grunde ging der Kreis dieser Gesprächspartner über das Freundes-Dreigestirn Körner, Humboldt und Goethe kaum hinaus. Und nur soweit das auf den grossen Gegenstand, auf die "Sache" des Geistes und der Kunst gerichtete G e s p r ä c h lebendig blieb, blieb auch die Freundschaft lebendig. Weder die Freundschaft noch die Liebe noch die Natur waren ihm selbstzweckliche Lebenslemente. Sie wiesen sämtlich über sich selbst hinaus und waren nur Weg und Brücke zum eigentlichen Ziel: zum Höheren, Freieren, Wahreren- und zu seiner Bezeugung im dichterischen Werk.

Genau das Gleiche gilt für die Dichtung. In Goethes Dichtung spiegeln sich die Gefühle und Stimmungen einer grossen Seele - so vollkommen und gültig in Form und Klang und Bild verwandelt, dass jeder Hörer unmittelbar davon ergriffen, empfindet: das bist du auch. Und dieser in sich ruhend bewegten Spiegelung der inneren Welt entspricht bei Goethe die gegenständliche Fülle des Seines, der Natur, der Gesellschaft, von der der Dichter gleichsam nur den Schleier fortzieht, sodass sie sich nun in ihrer Wahrheit und Wesenhaftigkeit darbietet und unser Blick still und rein, wie der des Dichters selber, auf ihr ruhen kann. Ganz anders Schiller. Seine Dichtung ruht nirgend selig in sich selbst. Sie will nicht Sein enthüllen, sondern Wahrheit aufleuchten lassen, Z i e l e — oder besser: d a s Ziel sichtbar machen, sie will die Herzen verwandeln und den Willen befreien, dieses Ziel zu ergreifen. Sie ruht niemals im eigenen Kreise, sondern sie weist immer und überall über sich hinaus. Man hat sie schon früh, schon seit Wilhelm von Humboldt als Gedankendichtung der Erlebnisdichtung etwa bei Goethe gegenübergestellt. Das ist irreführend, so als sei, was bei Goethe echtes inneres Erlebnis war, bei Schiller nur Gedanke, als hätte er Begriffe und Philosopheme in Reime und Bilder gekleidet.

Schillers Dichtung erwuchs, seinem Wesen entsprechend, von Anfang an nicht einer sich selber genügenden, überreichen individuellen Erlebnis-, Stimmungs- und Phantasiewelt, sondern sie entsprang von den ersten bis zu den letzten Versen dem Sichbezogenwissen auf eine höhere, übersinnliche, idealische Welt als der eigentlich sinngebenden Heimat und Bestimmung des Menschen. Was er selber "Gedanke" oder "Idee"

nennt, das ist ganz unabtrennbar von diesem die ganze Seele einschliessenden, den ganzen Menschen anspannenden und steigernden Bezug zu dem, was als höchste Forderung und zugleich als Gewährleistung der Freiheit in der tiefsten Brust jedes Menschen vernehmbar wird. So empfand er von früh an das unabweisbare Bedürfnis, alles Einzelne an das Ganze, alles Bedingte an das Unbedingte, alles Individuelle an das menschheitlich Universale, alles Zeitliche an das Ewige, alles irdisch Zufällige und Konkrete an das All, an das kosmische Ganze anzuknüpfen. So schloss er seine Freundschaften, so empfand er seine Liebe, so ergriff er den Beruf des Dichters. Denn erst in dem Grade, in dem er für sein Dasein und Schaffen dieses befreienden und sinngebenden Bezugs zu einer höheren, ewigen Welt gewiss geworden war, vermochte er zu leben und zu schaffen. Hier ist die Stelle, wo bei ihm das Erlebnis und die Dichtung aufs innigste zusammenhängen, wie es denn schlechterdings keine hohe Dichtung gibt, die nicht aus einem qualitativ und intensiv ausserordentlichen Erlebniskern erwüchse.

Das bestimmende Grunderlebnis für Schiller war, dass der Mensch sich der Kette eines bloss triebbestimmten Daseins, das dem zufälligen Geflecht physischer und psychischer Zwangsläufigkeiten unterworfen ist, entwinden, dass er aus einem **O b j e k t** des allumgreifenden Kausalzusammenhangs der Natur sich in ein **S u b j e k t** verwandeln soll und kann, das zur Freiheit bestimmt ist. Diese höchste Bestimmung der Freiheit aber ergreift der Mensch überall da, wo er seine endliche, zufällige und bedingte Existenz an das Unbedingte und Ewige knüpft, wo er nicht die vergänglichen und zufälligen Antriebe des Seins, sondern das heilige Soll, wie ein jeder es im tiefsten Inneren vernimmt, zum Bestimmungsgrund seines Handelns, Denkens und Dichtens macht. Man wird diese Haltung als Schillers Religion bezeichnen dürfen, wenn irgend das Religiöse in der zur Freiheit berufenden Bindung an eine alles Endliche und Zeitliche überschreitende ewige Macht besteht. Nur dass das Göttliche hier nicht als ein tragendes, objektives oder personhaftes Sein empfunden wird, das dem Menschen gegenübersteht, wie es in den positiven Religionen der Fall ist, sondern als eine allein im Inneren erklingende, allein vom Inneren hervorgebrachte und ergriffene Forderung. Insofern ist und bleibt es nur eine "Idee", und Schiller wird aus der ruhelosen doppelten Anstrengung niemals entlassen, beides zu leisten: er muss diese ewige Forderung beständig von neuem in ihrer Reinheit in sich hervorbringen —und er muss sie zugleich einer wider-sprechenden Wirklichkeit gegenüber realisieren oder wenigstens sich ihr immer reiner annähern.

Aus diesem Grunderlebnis erwächst die unerhörte, nie erschlaffende Gespanntheit des Schillerschen Geistes, das ruhelos Tätige, das nicht

nur das eigene Dasein zu einer freien unabgelenkten Tathandlung des Geistes, das eigene Schaffen zu immer reineren Symbolisierungen der Freiheit zu erhöhen bestrebt ist, sondern in alledem muss er Ziel und Grund solch immerwährender höchster Anstrengung: die ewige Forderung und die ewige Verheissung — beständig im eigenen Inneren erzeugen und bewahren. So verbindet sich das eigenste Erlebnis Schillers mit seiner Abkehr von allem nur Privaten und Persönlichen, mit seiner Richtung auf das Überpersönliche, Idealische und Gültige. Er schöpfte eben nicht aus der Fülle des Seins und nicht aus der unergründlichen Woge des ewig bewegten Herzens. Und ob auch, nicht zuletzt unter Goethes Einwirkung, in wachsendem Masse seinshafte Realität in seine Dichtung einströmte, so blieb zuletzt sein Blick immer allein auf das einzig strahlende Sternbild der Freiheit gerichtet als den Inbegriff der höchsten Gabe und Aufgabe des Menschen.

Und von hier aus erschliesst sich uns endlich das Andringend-Pathetische des Schillerschen Stils, nicht als künstliche Gebärde überhitzter und schwärmerischer Rhetorik, sondern als die legitime Aussageweise dessen, der, selber ergriffen von einer höheren Macht, den Hörer ergreifen möchte. Von Pindar bis zu Klopstock, Hölderlin und dem späten Rilke ist das Pathos die ursprüngliche und echte Sprachgebärde des Dichters, der es als seinen Beruf erfährt, "zu künden Höheres", der nicht auf sich selbst zurück, sondern über sich selbst hinaus und hinauf weist.

Wohl hat auch und gerade die Schillersche Kunst ihre Schranken und Schwächen, die einer so wirklichkeitshörigen, geistesohnmächtigen Zeit wie der unsrigen besonders empfindlich spürbar sind. Sein überall und immer selbsttätiger Geist vermochte schwer, sich der Fülle der Welt und des Daseins hingebend und empfangend zu öffnen. Er gewann nie ein unmittelbares, vertrauendes und verehrendes Verhältnis zur lebendigen Natur. Sie blieb ihm im Grunde fremd als die grosse bedrohende und untergrabende Gegenmacht zum Geist. Man hat gesagt, was für Goethe die Natur war, das war für Schiller die Geschichte. Aber auch das Verhältnis zur Geschichte blieb zweideutig und ambivalent. Wohl war sie das Feld der Bewährung des Willens und der Tat. Aber der tatsächliche Gang der Geschichte blieb und wurde für Schiller immer mehr ein sinnleerer Naturvorgang, eine blosse Verkettung von Machttrieb und Zufall. Schiller vermochte nicht, wie Goethe, seinen Blick still und rein auf den Dingen ruhen zu lassen. In seiner Dichtung ist, anders als bei Goethe, vieles, was mehr gewollt als gewachsen ist. Wie er es nicht selten vorzog, um die innere Flamme rein und unabgelenkt von jeder äusseren Störung zu bewahren, selbst bei Tage hinter geschlossenen Fensterläden zu arbeiten, so nahm er wenig von aussen, erbildete er möglichst alles, auch die Charaktere, das Atmosphärische, die Landschaft aus seinem Inneren.

Daher der unverkennbar konstruktive Zug, der seiner Dichtung innewohnt, das Losgelöste, Ungegenständliche, zuweilen fast flächenhaft-Eindimensionale. Er kommandierte gelegentlich die Natur, so wie er sie für seine dichterische Absicht benötigte. In einem Gedankenaustausch über "Die Bürgerschaft" hat Goethe ihn lächelnd darauf hingewiesen, dass es einige Schwierigkeiten mache, anzunehmen, dass der Held, der soeben in einem von Regengüssen angeschwollenen Strome fast ertrunken, wäre, wenige Stunden später, als seine Kleidung kaum schon ganz trocken sein konnte, vor Durst und Hitze fast verschmachtete.

Dies alles mag zutreffen, und es ist oft genug bemerkt worden. Aber Schillers dichterische Sendung lag nicht in der Breite der persönlich bewältigten und poetisch gestalteten Welt, sondern in dem sich selbst und die Welt überwindenden Glauben an den ewigen Geist und an die ewige Bestimmung des Menschen zur Freiheit. Und das Grossartige, nur ihm Eigentümliche seiner Dichtung entspringt der Unaufhaltsamkeit, dem unwiderstehlichen Schwung, der reinen und nie ermattenden Spannkraft seiner Seele. Sie verleiht seiner Poesie den unverkennbaren und doch schwer zu fassenden Rhythmus. Nirgends tritt diese seelische Flugkraft, diese unerhörte Gespanntheit zwischen Endlichem und Unendlichem, unmittelbar hervor als in den Jugendgedichten mit ihrem hinreissenden Rhythmus, ihrer stürmischen Dynamik, ihren kühnen, nach immer grossartigeren Vorstellungen greifenden Bildern. Und wenn weder dem jugendlichen noch dem reifen Dichter die immer neue Erfahrung der Begrenztheit des Menschen und seiner Gebundenheit an die Fesseln des Irdischen erspart blieb, so blieb doch bis zuletzt das eigentliche Agens seiner Dichtung und seines Lebens der sich verzehrende, von Tag zu Tag sich läuternd verwandelnde Empordrang in die ewige und freie Welt des Guten, Schönen und Wahren, das, was Goethe später einmal die "Christustendenz" in ihm genannt hat. So gesehen gilt für Schiller, dass sein Leben das ergreifendste und überzeugendste idealistisch-tragische Gedicht war, wie es von Goethe gilt, dass seine Dichtung die Summe seiner ganzen Existenz verkörpert. Und da nun in diesen flüchtigen Betrachtungen der Blick auf Schiller wie von selber immer wieder auch auf Goethe gefallen ist, so möge er, der Berufenste, diese Feierstunde abschliessen mit Versen, die er dem frühvollendeten Freunde nachgerufen hat—

Denn er war unser! Mag das stolze Wort  
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!  
Er mochte sich bei uns, im sichern Port,  
Nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen.  
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort

Ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen,  
 Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,  
 Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Nun glühte seine Wange rot und röter  
 Von jener Jugend, die uns nie entfliegt,  
 Von jenem Mut, der, früher oder später,  
 Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt,  
 Von jenem Glauben, der sich, stets erhöh'ter,  
 Bald kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,  
 Damit das Gute wirke, wachse, fromme,  
 Damit der Tag dem Edlen endlich komme.

Ihr kanntet ihn, wie er mit Riesenschritte  
 Den Kreis des Wollens, des Vollbringens mass,  
 Durch Zeit und Land, der Völker Sinn und Sitte,  
 Das dunkle Buch mit heiterm Blicke las;  
 Doch wie er atemlos in unsrer Mitte  
 In Leiden bangte, kümmerlich genas,  
 Das haben wir in traurig schönen Jahren,  
 Denn er war unser, leidend miterfahren.

Er hatte früh das strenge Wort gelesen,  
 Dem Leiden war er, war dem Tod vertraut.  
 So schied er nun, wie er so oft genesen;  
 Nun schreckt uns das, wofür uns längst gegraut.  
 Doch schon erblicket sein verklärtes Wesen  
 Sich hier verklärt, wenn es herniederschaut.  
 Was Mitwelt sonst an ihm beklagt, getadelt,  
 Es hats der Tod, es hats die Zeit geadelt.

Auch manche Geister, die mit ihm gerungen,  
 Sein gross Verdienst unwillig anerkannt,  
 Sie fühlen sich von seiner Kraft durchdrungen,  
 In seinem Kreise willig festgebannt:  
 Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,  
 Mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.  
 So feiert ihn! Denn was dem Mann das Leben  
 Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben.

Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend,  
 Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.



## Goethe ve Schiller<sup>1</sup>

*Ord. Prof. Dr. Dr. Gerhard Fricke*

Muhterem dinleyicilerim, önce sizlere, büyük Alman şairi Schiller'i anmak için yaptığımız daveti lûtfen kabul ettiğinizden dolayı en derin sevinç ve teşekkürlerimi arz etmekliğime müsaade buyurun. Sizler böylece, yalnız bir millete değil, bütün insanlığa ait olan bir dehayı öğmiş oluyorsunuz. Fakat aynı zamanda bu dâhinin mensup olduğu, ruh ve karakterini en mükemmel bir şekilde temsil ettiği millete karşı da sevgi ve sempatinizi göstermiş oluyorsunuz.

Bu kısa müddet zarfında aceleci ve üstün körü çizgilerle Schiller'in tam bir tasvirini yapmaya kalkışmak veyahut edebî veya felsefî görüşlerinden birkaçını lâyıki veçhile belirtmeyi istemek, hem imkânsız olur ve hem de konumuzun büyüklüğüne aykırı düşerdi. Bundan dolayı, her türlü metod ve sistemi bir yana bırakarak, serbest bir konuşma şeklinde bu büyük şair ve insanın bazı karakteristik vasıflarını belirtmekliğime müsaade buyurmanızı rica ederim. Bu suretle, bütün kifayetsizlik ve gelişigüzeleliğe rağmen, böyle bir toplantıdan beklenen biricik gayenin az çok gerçekleşeceğini ve Schiller'in ölmez ruhunun akislerini bir an için duymamız mümkün olacağını ümit ediyorum.

Schiller'i Goethe ile mukayese etmek öteden beri cazip bir konu olmuştur. Netekim Weimar millî tiyatrosu önündeki meşhur anıt da bu iki şairi kardeş gibi yan yana gösteriyor. Gerçekten bunlar birbirlerine tasavvur edilemeyecek kadar kıymetli seyler borçludurlar. Fakat sonraki nesiller daha ziyade aradaki farkları görmüşler ve bu iki şairi çok kerele değer bakımından birbirleri ile mukayese etmekten kendilerini alamamışlardır. 19 uncu asırda Schiller'in popülaritesi ve sağlam bir temele dayanan etik ve estetik idealitesi Goethe'yi gölgede bırakmıştı. 20 nci yüzyılda ise Schiller, Goethe'deki insanca duyguların derinlik ve genişliği, realite dolgunluğu karşısında nüfuz ve tesirini durmadan kaybediyordu.

<sup>1</sup> Alman filolojisinin tertiplelediği Schiller'i anma töreninde verilen konferans.

İtalya'dan dönen Goethe için tekmiil sanat ve faaliyetlerin biricik başlangıç ve gayesi, klâsik ölçü, sanat ile tabiat arasındaki derin birlik, dünya ile ben arasındaki produktif muvazeneye karşı beslenen inançtı. Goethe artık, "Haydutlar"ın ihtirasla doludizgin koğan şairine, "Don Karlos"un hayal âlemlerinde uçan coşkunkluk ve heyecanına karşı her zamankinden daha fazla yabancı ve alâkasız bir tavır takınmıştı. Schiller'in karakteristik vasfı ise, kendi benliğini dahi aşmak, şu sınırlı âlemden kurtularak hudutsuzluk peşinde koşmak, fâni ve geçici dünyanın üstünde hiçbir kayıt ve şarta bağlı olmıyan varlıklara ulaşmak olduğundan, benliğini daima muhafaza eden, bağrında mevcut güç ve istidatları geliştirmek ve mükemmelleştirmek gayesini güden, tabiat ve realitenin sağlam temellerine dayanmakla yetinen Goethe'nin bu davranışı ona, her türlü idealiteden uzak, alelâde bir egoizm gibi geliyordu.

Bütün bunlara rağmen bu iki şairin yine de tekmiil mevcudiyetleri ile nasıl candan ve samimî bir şekilde birleştiklerini ve bütün görüş ve duyuş farklarını çok yakından bilmelerine rağmen bu birleşmeden nasıl karşılıklı bir dostluk, itimat ve işbirliği doğduğunu burada uzun uzadıya izah edecek değiliz. Onları birleştiren faktör, aslında, karakter ve dünya görüşü bakımından bir uygunluk değildi. Bu faktör, bir taraftan varlıklarındaki insanî ve mânevi seviye yüksekliği, eşsiz dürüstlük ve yüksek ciddiyetin mevcudiyeti bakımından birbirleri hakkında karşılıklı olarak besledikleri kesin kanaat ve diğer taraftan da sanatın sâf ve şaşmaz karakteri hakkında tamamen aynı düşüncelere sahip olmaları idi. Goethe Schiller'in durup dinlenmek bilmiyen teşvikleri, canlandırıcı ve kamçılایıcı tavsiyeleri sayesinde "yeni bir bahara" kavuştuğunu bizzat itiraf etmiş; Schiller'in içini kemiren idealite ve sübjektivite de, Goethe sayesinde reel âlemin zenginlik ve objektivitesi, varlığın ve canlı tabiatın ruhu besliyen güçleri ile yakından tanışmıştır. Şayet Goethe olmasaydı Schiller hiçbir zaman çocuğun veya nebatın parçalanmaz bütünlük ve mükemmeliyeti içinde insanın en yüksek mukadderatını sembolik olarak müşahade edemiyecekti. Goethe hakkında der ki, insanın elinden böyle mükemmel bir varlığı sevmekten başka bir şey gelmiyor. Bu sözler de insanlık bakımından haiz olduğu ruh yüksekliğini gösterir. Goethe'nin tabiat, deha ve şairlik bakımından kendisinden üstün olduğunu hayatının her devresinde samimiyetle itiraf etmiş olmasına rağmen, dostunun insan ve sanatkâr varlığı karşısında asla acze düşmemiş, kendi şairliğinin de, başka bir karakter taşımakla beraber, onunkine eşit olduğu hakkındaki kanaati hiçbir zaman sarsılmamıştır. Hayatının en yüksek armağanı saydığı bu dostluk karşısında kendi kendisine verdiği şu güzel söz de bunu gösteriyor: "Varlığında realite olan her şeyi, şu beden mahfazası içinde yaşayan ruhu en sâf şekilde aksettiren bir ayna haline koyacak ve böylece sizin dostluğunuza tam mânasiyle lâyıık olmaıya çalışacağım."

Şimdi de edebiyata bir göz atalım: Goethe için şiir, yaşanan hayatın ruh süzgecinden geçerek yoğrulması, sanatkârane bir şekil kazanması idi. Yüksek mânasiyle şiiri doğuran kaynak bu gibi "fırsatlardı". Goethe, "büyük itiraf" adını verdiği edebî eserlerinde özel mukadderatını, şahsî acı ve sevinçlerini, ıstırap ve saadetini tasvir etmekte, doğrudan doğruya insanlığın gerçek sembolleri haline koymakta idi. Schiller'de ise şiirin gıdalandığı kaynak bambaşkadır. Onun şiirleri başlangıçta pek az ve fakat sonraları hemen hemen hiçbir şekilde kendi şahsî hayat ve mukadderatını aksettirmez. Goethe'nin şiirlerini ancak iç ve dış hayatı ile ilgili olarak gerçekten anıyabildiğimiz halde, Schiller'in eserlerini yazarlarının hususî hayatından tamamen ayırmak ve o şekilde kavramak kaabildir. Werther, Egmont, Iphigenie ve Tasso, Goethe'nin hayat ve inkişafının âdeta çeşitli birer safhasıdır. Buna karşılık Marie Stuart, Die Braut von Messina, Wilhelm Tell dramlarının biyografik realite ile hiçbir ilgisi yoktur.

Esasen Schiller'in biyografisi de Goethe'nin yanında çok kısa ve âdeta sönük kalır. Schiller Stuttgarttan kaçtıktan sonra bir müddet Mannheim ve Dresden şehirlerinde yaşamış ve sonra da, ailesine ve dostlarına yaptığı birkaç ziyaret dışında, Jena ve Weimar'daki çalışma odalarından hayatının sonuna kadar ayrılmamıştır. Goethe gibi İtalya ve İsviçre seyahatlerine çıkmaz; Ren ve Mayn sahillerini dolaşmaz; Fransa seferine katılmadığı gibi Şilizya'da ordugâh hayatı da yaşamaz. Ne malî ve ne de sıhhi durumu bu gibi şeylere müsaade etmiyordu. Fakat herhalde ihtiyaç da hissetmiyordu ki, böyle bir mahrumiyetin verebileceği üzüntülerden hemen hiç bahsettiğini duymuyoruz. Diğer taraftan hastalık ve uykusuzluk kendisini haftalarca odasına kapadığı anlarda da hayattan uzaklaşmak ona pek fazla ıstırap vermezdi. Zira ilhamını esas itibariyle varlığın zenginliğinden değil, ruhun derinliğinden alıyordu. Müziç ve her an değişen dış âlem ise kendisini eserine tamamen vermesine belki mâni olur, ilhamın saf idealitesini bulandırır, form ve hayal âlemlerinde uçan muhayyalesinin esiri hürriyetine tesir eder ve kendisini başka düşüncelere sevkede bilirdi. Schiller için hayatta böyle bir kaybı telâfi edebilecek hiçbir kıymet yoktu. Diğer taraftan Schillerin hayat ve inkişafına zarurî olarak karışan, behemehâl gözönünde tutulması icap eden insanların sayısı da ne kadar azdır! Burada yine Goethe ile mukayese etmek hatıra geliyor. Goethe'nin hayatı alelâde veya nüfuzlu birçok insanlarla dolup taşmakta, geçici veya daimî bir sürü macera veya münasebetlerle sıkı sıkıya ilgili bulunmaktadır.

Schiller ömrü boyunca gerek ana ve babasına ve gerekse kardeşlerine karşı gayet içten ve hattâ çocukça diyebileceğimiz bir bağlılık duymuş, onlara âdeta tapmıştı. Evlilik hayatı, her gün biraz daha gelişen ailesi de ona sonsuz bir saadet veriyor; kalbini, her insana has, sâf ve samimî duygularla dolduruyordu. Mütemadiyen çalışan fikrin verdiği

muazzam ruh gerginliğini gidermek için böyle bir yuvaya, sade ve samimi duyguların yatıştırıcı gücüne ihtiyacı vardı. Karlsschule'de dostluk hakkında yazdığı ilk hayalperest mektuptan tutun da, Wilhelm von Humboldt'a yolladığı son mektuba kadar her şey gösteriyor ki, Schiller için dostluk da sadece şahsî bir ruh yakınlığı, iki varlığın birbirleri ile tanışması, zevkli ve mesut bir şekilde birleşmesi değil, bilâkis insanların inanç, gayret ve en yüksek hedeflerinde karşılıklı olarak uyuşmaları ve aktif bir şekilde birbirlerini desteklemeleridir. Böyle bir dostluk sırf kendi şahsını hedef tutmaz; bilâkis dışarılara, yükseklere uzanan bir nevi fikrî silâh arkadaşlığıdır. Schiller'in, dramatize edilmiş bir düşünme tarzı diyebileceğimiz diyalog şeklindeki konuşmalara ihtiyacı vardı ve kendisi, düşünceyi geliştiren, fikri gerçek ve yeni buluşlar için coşturan bu produktif konuşma nevinin hakikî bir ustası idi. Fakat bu şekilde görüşebildiği dost ve arkadaşlarının sayısı, üç kögelî bir yıldız manzumesini andıran Körner, Humboldt ve Goethe topluluğunu pek aşmıyordu. Büyük konu, yani fikir meselelerini ve sanatı hedef tutan konuşmalar devam ettiği müddetçe, dostluk da devam ederdi. Schiller'e göre hayatın gerçek unsurları ve asıl gayesi ne dostluk, ne sevgi ve ne de tabiat idi. Bunlar kendi varlıklarından yukarılara işaret eden ve bizleri asıl hedefe, yani en yüksek, en hür ve en doğruya götüren ve onu sanat eserinde canlı bir şekilde yaşatmamızı sağlayan birer yol ve veya köprüden başka bir şey değildir.

Sîir ve edebiyatta da aynı durum hâkimdir: Goethe'nin eserleri büyük bir ruhun duygu ve heyecanlarını o kadar tam ve mükemmel bir şekilde, form, ahenk ve imaj haline geçmiş olarak, aksettirirler ki, her duyan doğrudan doğruya bunların tesiri altında kalır ve benliğinde: İşte sen de böylesin! hissi uyanır. İç dünyanın huzur içinde akseden coşkunluğuna, Goethe'de, varlığın, tabiat ve cemiyetin objektif bolluk ve zenginliği tekabül eder. Şair sanki bunların üzerindeki örtüleri sadece bir yana çekmekte ve onlar gözlerimiz önünde, tıpkı kendisinin gördüğü gibi, sâf ve sakin bir şekilde tekmil realiteleri ve hakikî varlıkları ile belirlemektedirler. Schiller'de ise durum bambaşkadır. Onun sanatı hiçbir zaman sakin ve mesut bir şekilde kendine içine kapanıp kalmaz. Gayesi, realiteyi belirtmek değil, hakikati aydınlatmaktır. Hedefleri, daha doğrusu h e d e f i göstermek ve kalbleri, bu hedefi kavrayabilecek şekilde değiştirmek ve iradeyi hürriyete kavuşturmak ister. Dedığımız gibi, bu sanat hiçbir zaman sükûnetle kendi çevresi içine kapanmayıp, daima ve her yerde kendi varlığından yukarılara yönelir. Bu sanatı, Goethe'nin hâdiselere dayanan sanatı karşısında, çok eskiden, ta Wilhelm von Humboldt zamanından beri, "fikir şiiri" olarak tavsif etmişlerdir. Fakat böyle bir hareket hataya sevkeder; Goethe'deki içten ve samimî hayat duygusuna mukabil Schiller'de yalnız düşüncenin hâkim olduğu ve sadece felsefî fikir ve

mefhumların manzum form ve imajlara büründüğü şekilde yanlış bir kanaat uyandırabilir.

Schiller'in şiirleri daha ilk anlardan itibaren, karakterine uygun olarak, kendi kendine yeten, zengin ve şahsî maceralarla dolu, bir heyecan ve hayal âleminde gelmiyorlardı. Bilâkis ilkinden ta sonuncusuna kadar bütün mısralarının kaynağı, kendisini yüksek, mânevi ve ideal bir âleme mensup bilen bir ruhtu. Bu âlem insanın gerçek mukadderatı ve hakikî vatanı idi. Schiller'in "fikir" veya "ide" dediği şey de, ruhu içten saran, benliği kamçılıyıp yükselten ve her insanın bağrında hürriyetin en yüksek timsali ve aynı zamanda garantisini olarak hissedilen böyle bir âleme mensubiyet duygusunun ta kendisi idi. Schiller böylece daha ilk anlardan itibaren parçaları bütüne, mutlakı gayrimutlaka, ferdiyeti üniversal insanlığa, fenayı ebediyete, her türlü dünyevî, tesadüfî ve konkrete olayları kâinatın kosmik bütünlüğüne irca etmek için dayanılmaz bir ihtiyaç duyuyordu. Dostluklarını buna göre kuruyor, sevgiyi buna göre anlıyor, şairlik meslek ve vazifesini buna göre kavriyordu. Zira varlık ve başarısına mâna ve hürriyet sağlayan böyle yüksek ve ebedî bir âleme mensubiyetten emin bulunduğu nisbette yaşamak ve yaratmak iktidarına sahipti. Schiller'de sanatla hayatın içten ve samimî bir şekilde kaynaştıkları nokta budur. Esasen mahiyet ve derinlik itibariyle olağanüstü bir hayat duygusundan doğmayan yüksek hiçbir sanat yoktur.

Schiller için varlığın esas prensibi şu idi: İnsan, maddî ve ruhî bir takım zaruretlerin esiri olan ve sadece karışık birtakım içgüdülerin tesiri altında bulunan bir hayatın ağır zincirlerini kırıp atabilir. Tabiatın bütün varlıklara şamil olan illiyet prensibinin bir objesi olmaktan kurtulmak, gaye ve mukadderatı hürriyet olan bir süje durumuna geçmek kabiliyet ve mecburiyetindedir. İnsan, kendi fâni, tesadüfî ve sınırlandırılmış varlığını mutlak ve ebedîye bağladığı; ef'al ve harekâtının, düşünce ve şairliğinin esas prensibi olarak, nefsin geçici ve tesadüfî temayüllerini değil, vicdanındaki mukaddés emri kabul ettiği zaman, hürriyetin bu en yüksek derecesini kavriyacaktır. Şayet her türlü fâni ve tesadüfî varlıklar üzerindeki ebedî bir kuvvete karşı duyulan ve insanı hürriyete götüren bu bağlılık aynı zamanda dinî bir karakter de taşıyorsa, o zaman buna Schiller'in dini de diyebiliriz. Fakat burada Tanrılık, pozitif dinlerde olduğu gibi, insanın karşısında objektif ve müşahhas bir varlık olarak belirmiyor; bilâkis sadece vicdanın derinliklerinde yaşayan ve sadece vicdanın derinliklerinden yükselen bir emir şeklinde hissediliyor. Böylece o sadece bir "ide"dir ve her zaman da "ide" olarak kalacaktır. Schiller şu iki işi başarabilmek için her an huzursuzluk içinde çifte bir gayret sarfetmekten asla kurtulamamıştır: Bir taraftan bu ebedî emri içinde hiç durmadan bütün saflığı ile yaşatmak ve diğer taraftan da onu inatçı bir realiteye karşı gerçekleştirmek veya hiç olmazsa ona her zaman daha sâf bir şekilde yaklaşmak.

Schiller'in ruhundaki o hiç dinmeyen muazzam gerginlik işte bu esas prensipten ileri geliyor. Daima aktif olan bu prensip hem kendi varlığını fikir faaliyetinin hür ve müstakil bir eseri haline koymıya ve hem de eserlerini hürriyetin daima sâf sembolleri seviyesine yükseltmeye çalışır. Ve fakat yalnız bununla da kalmaz. Aynı zamanda bütün bu yüksek ve devamlı gayretlerin biricik sebep ve gayesi olan o ebedî emri ve ebedî hedefi de her zaman içinde yaşatmak ve muhafaza etmek mecburiyetindedir. Bu derin prensip neticesi şair tekmil hususî ve şahsî hayata sırtını çevirmiş, şahsiyetin fevkinde ve biricik gerçek değer ve ideal olan fikre yönelmiştir. Schiller bundan dolayı ilhamını realitenin zenginliğinden ve yahut ebediyen coşan bir kalbin derinliklerindeki o akıl sır ermez kaynaktan almıyor. Şiirlerine her ne kadar, bilhassa Goethe'nin tesiri ile, realiteden de bazı şeyler katılmış ise de, bakışları asıl ve her şeyden evvel hürriyetin tek ve parlak yıldızına çevrilmiştir. Ona göre hürriyet, insandaki en yüksek tanrı vergisi ve insanlık vazifelerinin özüdür.

Bu hususlar gözönünde tutulacak olursa, Schiller'in üslûbundaki ısrarlı heyecanın, fazla coşkun ve hayalperest bir hatibin yapmacık tavrı değil, bilâkis yüksek bir kuvvetin tesirine kapılmış olan ve bu tesiri dinleyicilerin ruhunda da yaratmaya çalışan bir insanın en meşru ifade tarzı olduğu kendiliğinden anlaşılır. Heyecan ve patos, Pindar ve Klopstock'dan tutun da, Hölderlin ve ihtiyar Rilke'ye kadar, şairlik mesleğini "yüksek bir hakikatin müjdeleyicisi" telâkki eden ve kendi şahsını değil, şahsiyet üstündeki yüksek varlıkları hedef tutan her şairin en gerçek ve en samimî üslûp tarzıdır.

Pek tabiidir ki, Schiller'in sanatının da kendine has mahdut ve zayıf tarafları vardır ve bunlar, bilhassa bugün realitenin bu derece tesiri altında bulunan ve fikir bakımından gerçekten kısır olan zamanımızda bir kat daha göze çarpmaktadırlar. Schiller'in her yerde ve her zaman müstakil olarak çalışan ruhu, dünya ve realitenin bolluk ve zenginliğine kendisini tamamen verememiş, bu zenginlikten faydalanmayı becerememiştir. Bundan dolayı canlı tabiata karşı gerçek bir saygı ve inanç asla beslememiş, onunla doğrudan doğruya bir münasebet kuramamıştır. Ruhun karşısına tehditkâr ve tehlikeli bir kuvvet olarak dikilen tabiata daima yabancı kalmıştır. Goethe için tabiat ne ise, Schiller için de tarihin aynı şey olduğu söylenir. Fakat Schiller'in tarihle olan münasebeti de meşkûk ve iki cephelidir. Gerçi tarih, irade ve faaliyetin gerçekleştiği alandı. Fakat tarihin hakikî seyri Schiller için her zaman boş ve mânasız bir tabiat hâdisesi, iktidar hırsı ile tesadüfün karmakarışık bir zinciri olmaktan ileri gidememiştir. Schiller bakışlarını, Goethe gibi sâf ve sakin, eşya ve hâdiseler üzerinde gezdirmeyi beceremiyordu. Sanatında, Goethe'nin aksine olarak, ilhamdan ziyade irade mahsulü birçok şeyler sezilmektedir.

İçindeki sâfiyet ve berraklığını dış tesirlerden korumak için çok kereler gündüzleri bile pencere kanatlarını kapatıp çalışmayı tercih ettiği gibi, sanatına da dışarıdan fazla bir şeyler girdiğini istemez, eserlerindeki karakter, atmosfer ve hattâ tabiat manzaralarını bile mümkün olduğu kadar kendi içinden yaratmaya çalışırdı. Eserlerindeki bâriz konstruktif karakter, realite uzaklığı, abstraksiyon ve bazan da tek taraflı sığılık bundan ileri gelir. Bazan da şairane maksatlar için lüzum gördükçe tabiatı da emri altına aldığı olurdu. Fakat Goethe bile "Die Bürgschaft = Kefalet" isimli balâd hakkındaki bir konuşma esnasında kendisine gülerek, biraz evvel sağnaklarla coşup taşan bir nehirde boğulacak gibi olan kahramanın birkaç saat sonra, henüz elbiseleri bile adamakıllı kurumadan, sıcaklık ve susuzluktan bayılacak hale gelmiş olduğuna inanmanın biraz müskül olduğunu söylemekten kendini alamamıştır.

Bunların hepsi doğru olabilir ve esasen defalarca da üzerlerinde durulmuştur. Fakat Schiller'in sanatının temelini, sübjektif olarak kavranan ve şiir vasıtasıyla şekil kazanan yaşadığımız âlemin realitesi değil, bilâkis nefis ve realitenin üstünde insanın ebedî mukadderatı olan hürriyete ve sonsuz bir ruha karşı beslenen derin inanç teşkil eder. Yalnız onun sanatına has olan orijinalite ve büyüklüğün kaynağı, bir taraftan ruhundaki o muazzam coşkunluk ve huzursuzluk, diğer taraftan da bir an bile durup dinlenmek bilmiyen sâf enerji ve gerginliktir. Bu gerginlik ona, şiirlerinde hiç şüphesiz kolayca duyulan ve fakat kavranması zor olan ritmi sağlar. Ruhun bu uçma kuvveti, mahdutlukla sonsuzluk arasındaki bu görülmemiş gerginlik hiçbir yerde gençlik şiirlerinde olduğu kadar göze çarpmaz. Bu şiirler çekici bir ahenk, coşkun bir dinamizm, atılğan ve her an daha muazzam tasavvurlar peşinde koşan imajlarla dolup taşmaktadır. Schiller, insanın etrafını çeviren sınırları ve onu şu geçici dünyaya bağlayan zincirleri, gerek gençlik çağında ve gerekse olgunluk yıllarında gayet yakından tanınmasına rağmen, hayat ve sanatının biricik kaynağı, ömrünün sonuna kadar daima iyinin, güzelin ve doğrunun hür ve sonsuz âlemine yükselmek için duyduğu o kemirici ve fakat günden güne değişip olgunlaşan derin ihtiyaç olmuştur. Goethe sonraları bu duyguya "İsa temayüllü" adını veriyor. Bu görüş zaviyesinden bakıldığı zaman, Schiller'in hayatı için, insanı içten kavrayan ve inandıran, ideal-trajik bir şiirdir diyebiliriz. Netekim Goethe'nin eserleri de buna karşılık hayat ve varlığının mecmuunu temsil etmektedirler. Schiller hakkında yaptığımız bu kısa konuşma sonunda söz yine dönüp dolaşıp ve âdeta kendiliğinden Goethe'ye geldiği için, bizler de törenimize, bu en salâhiyetli şahsiyetin genç yaşta ebediyete kavuşan dostu için söylediği şu mısralarla nihayet verelim:

Zira o bizlerdendi! Bu büyük söz şu anda  
 Duyduğumuz o derin acıları dindirsin!  
 Fırtınalardan sonra sığındığı limanda,  
 Yaşıyordu bizimle kalacağından emin.  
 Ruhunu ise heybetle koşardı o zaman da,  
 Peşinden hep doğrunun, güzelin ve iyinin.  
 Arkasında kalmıştı ışısız, sönük, silik,  
 Hepimizi bağlayan alçaklık ve âdilik.

Yanaklar al al olur, tuncu andıran o ten,  
 Gençliğin hiç sönmeyen ateşiyle yanardı;  
 Gözlerinde şu âdi dünyayı çok geçmeden,  
 Ergeç yenecek olan derin cesaret vardı;  
 Kâh korkusuzca coşan, kâh sabırla bekliyen,  
 Fakat her an yükselen sonsuz inanç parlardı.  
 İyi muzaffer olsun, kötüyü koğsun diye,  
 Namusluyla, dürüste bir gün gün doğsun diye.

Sizler de bilirsiniz, dev adımlarla koşar,  
 İrade ve başarı ülkesini dokurdu;  
 Tarih, millet ve ahlâk düşüncesiyle coşar,  
 O karanlık kitabı neşe ile okurdu;  
 Sonra nefes nefese gelerek çok zamanlar,  
 Aramızda üzümlük şifa bulması zordu;  
 Şen, kederli yıllarda azap çekerken kendi,  
 Biz de beraber çektik, zira o bizlerdendi.

Feleğin sert sözünü çoktandır işitmişti,  
 İstirapla, ölümle arkadaşta iyice.  
 Çok kere iyileşti, bu sefer göçtü gitti;  
 Çoktandır korktuğumuz başa geldi böylece.  
 Görecek yer yüzünde varlığı kutsileşti,  
 Kutsileşen varlığı semalardan inince.  
 Hayatta buldukları bütün kusurlar şimdi,  
 Ölümle asilleşti, zamanla asilleşti.

Görmek istemiyerek büyük hizmetlerini,  
 Yaşarken kendisiyle uğraşan, kavga eden,



Duyarak varlığının tükenmez kuvvetini,  
Kurtulamıyor bugün onun cazibesinden.  
Hayatta en yükseğe yükseltmişti kendini,  
Vardı onda değerli varlıkların hepsinden.  
Annin onu! Yaşarken az gördüğü takdiri,  
Görmüş olsun tamamen ölümden sonra bâri.

Önümüzde bir yıldız gibi parlar, uçarken,  
Sonsuz bir nur katıyor ışıklara kendinden.

Çeviren: *Prof. Dr. Burhanettin Batıman*

